

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sitzung des Zentralvorstandes des KLVS 13. November 1968 in Zug

1. Als Gäste nehmen Mgr. Dr. Leo Kunz, Zug, und Dr. Josef Niedermann, Schwyz, an der Sitzung teil.

Der Vorsitzende, Vizepräsident Alois Hürlimann, berichtet über die Erkrankung des Zentralpräsidenten Josef Kreienbühl. Die Delegiertentagung findet dennoch am 23. November 1968 im kath. Akademikerhaus in Zürich statt. Neuwahlen in den ZV sind auf der Traktandenliste. Vizepräsident und Zentralaktuar haben demissioniert. Vorschläge für drei, eventuell vier neue Vorstandsmitglieder werden geprüft. Der Tagungs-ort für die Jahresversammlung 1969 soll an der DV festgelegt werden. Im Podiumsgespräch soll das Thema «Menschenrechte in christlicher Sicht» von verschiedenen Fachgebieten her beleuchtet werden.

2. Nach kurzer Diskussion zu den provisorisch aufgestellten Punkten des Jahresprogrammes 1969 lädt Mgr. Dr. Kunz den KLVS ein, zusammen mit dem VKLS in der Rahmenplanung des Bibelunterrichtes durch Lehrerinnen und Lehrer kompetent mitzuarbeiten.

3. Mgr. Dr. Kunz spricht vom bestehenden Plan der Kommission für Erziehung und Unterricht «KEU», eine Arbeitsstelle für Bildung und Unterricht und Erwachsenenbildung, der ein Leiter vollamtlich vorstehen würde, zu schaffen. Weiter müßte jemand die Dokumentationsstelle führen und könnte gleichzeitig repräsentative Aufgaben im VKLS und KLVS übernehmen. Eine dritte Person wäre halbtagsweise mit Büroarbeiten der Arbeitsstelle beschäftigt.

Der ZV erkennt, daß das Sekretariat in Zug, bedingt durch die Administration der «Schweizer Schule» so, wie es jetzt aufgebaut ist, bestehen bleiben müsse, daß aber eine Zusammenarbeit mit der erwähnten Arbeitsstelle sowie die Übertragung von repräsentativen Aufgaben an den Leiter der Dokumentationsstelle begrüßt würden. Die Finanzierung sollte mit Hilfe eines Beitrags aus dem Fastenopfer geregelt werden können.

4. Aktion Burundi. Der Rohbau des Schultraktes des Lehrerseminars in Bujumbura wird bis Weihnachten beendet sein. Es ist also Zeit, einen Teil unseres zweckgebundenen Geldes an die Kongregation der belgischen Schulbrüder in Burundi zu überweisen, gleichzeitig sind KLVS und VKLS zu einer nochmaligen Anstrengung für dieses Werk aufgerufen. Die Beziehungen mit den Bauherren in Burundi verlaufen gut, ein entsprechender Vertrag wurde ordnungsgemäß abgeschlossen.

5. Leider setzte für die Festschrift «75 Jahre kath. Lehrerverein der Schweiz» noch keine zugkräftige Werbung ein. Die Schrift könnte als sinnvolles Geschenk an neu-eintretende Mitglieder von den Sektionen zu einem günstigen Preis erworben werden. Vielleicht ließe sich auch in den Seminarien werbetechnisch etwas unternehmen.

Der Aktuar

Haben die Noten objektiven Wert?

Das Ergebnis einer Umfrage bei Lehrern

spk. Den Versuch, eine «heilige Kuh zu töten», wagte eine Studiengruppe, bestehend aus jungen Lehrern, in-

dem sie den objektiven Wert der Noten, nach denen die Leistungen der Schüler eingeschätzt werden, in Frage stellte.

Die Studiengruppe ging davon aus, daß sich die Leistungen aller Schüler einer Klasse durch Noten wohl einigermaßen vergleichen lassen, daß ihr objektiver Aussagewert jedoch immer dann, wenn Noten außerhalb einer Klasse verglichen werden, den Eltern, Lehrmeistern, weiterführenden Schulen, überhaupt Drittpersonen gegenüber, höchst fragwürdig wird. Dabei wird nämlich vorausgesetzt, daß es sich bei den Noten um Fakten handelt. Daß sie aber zu Recht als feste Punkte eines Wertungs- und Selektionssystems betrachtet werden können, bezweifeln die Mitarbeiter der Studiengruppe.

Diese arbeiteten daher Fragebogen aus, die in verschiedenen Organen der schweizerischen Lehrerschaft erschienen. Zudem wurden vielfältige Schülerarbeiten mit der Bitte um Bewertung an eine Reihe von Lehrern geschickt. Da zu wenig Antworten eingingen, erschien ein Schüleraufsatz faksimiliert in der Schweizerischen Lehrerzeitung. Der Fragebogen, der nach den verschiedensten Aspekten der Noten und ihrer Handhabung fragte, wurde nur von 84 (!) Lehrkräften aus der ganzen Schweiz verwertet. Die Resultate zeigten, daß

unter den Lehrern die gegensätzlichsten Auffassungen und Gepflogenheiten sowohl im Hinblick auf Sinn, Aussagewert und Zweckmäßigkeit der Noten als auch in deren Gebrauch und Handhabung

herrschen. Etwas grotesk mutet es dabei an, wenn die Mehrheit der Lehrer das Notensystem als unbefriedigend taxierte und im gleichen Fragebogen seine Abschaffung mit einem deutlichen Nein (drei Viertel aller Antworten) verwarf. Auch mag die schlechte Beteiligung zeigen, daß die Lehrerschaft in dieser Frage selbst unsicher ist.

Aus den Versuchen mit den zu bewertenden Schülerarbeiten wollen wir einen einzigen, allerdings

extremen Fall

herausgreifen, der deutlich zeigt, daß es in bezug auf die Noten durchaus nicht gleichgültig ist, mit welchem Lehrer ein Kind zusammengeführt wird: Jeder Aufsatz war mit drei Noten zu bewerten, je eine Note für Inhalt, Rechtschreibung und Schrift, wobei die Skala von 6 als der besten bis zu 1 als der schlechtesten Note reichen sollte. Es konnten also einer Arbeit höchstens 18 und mindestens drei Notenpunkte erteilt werden. Bei unserem Beispiel erhielt ein und derselbe Aufsatz von einem bewertenden Lehrer 14 Punkte, von seinem strengen Kollegen dagegen bloß vier Punkte. Der Aufsatz wurde von 152 verschiedenen Lehrern bewertet, die Noten in breitester Streuung erteilten. Die Schrift bezeichneten 74 Lehrer als genügend, 78 jedoch als ungenügend. Die Rechtschreibung wurde in schönster Vollständigkeit mit folgenden Noten bedacht: 0; 1; 2; 2,5; 3; 3,5; 4; 4,5; 5. Dreißig Lehrer bewerteten den Inhalt als äußerst schlecht mit den Noten 2 und 1, wogegen ein Dutzend anderer Lehrer seine Güte mit 4,5 und 5 bezeugten. Über hundert Bewertende erteilten demselben Inhalt die Noten 3 und 4, welche wohl nahe beisammen liegen, nur eben dies- und jenseits der oft entscheidenden Grenze, die «genügend» von «ungenügend» trennt . . .

Auf Grund dieser Resultate kam die Studiengruppe zu folgendem Schluß: «Die Noten, mit denen wir die Leistungen unserer Schüler bewerten, haben keinerlei objektiven Wert. Ihre Verwendung in allen eingangs erwähnten Fällen (gegenüber Eltern, Lehrmeistern, weiterführenden Schulen im Hinblick auf Promotionen und dergleichen) läßt sich durch keine uns bekannte Tatsache rechtfertigen.» Man kann sich fragen, ob die Untersuchung zu andern Resultaten geführt hätte, wenn die Teilnehmerzahl größer gewesen wäre. Es liegt jedoch kein Grund zu einer solchen Annahme vor, dies um so weniger, als entsprechende Umfragen im Ausland zu ähnlichen Ergebnissen führten. Wenn man bedenkt, daß unsere Jugend nach Maßstäben bewertet wird, die dermaßen labil sind, scheint es an der Zeit, das Selektionssystem neu zu überdenken und im Rahmen der Schulförderung und Bildungspolitik eine objektivere Einheitsbewertung auszuarbeiten. («Vaterland»)

Lebenskunde an Berufsschulen

Bereits haben zahlreiche gewerblich-industrielle Berufsschulen – und nicht minder auch die kaufmännischen Berufsschulen – sporadisch oder aber regelmäßig Vorträge über lebenskundliche Probleme in ihr umfassendes Lehrprogramm eingeflochten. Da und dort zögerte man noch, denn man ergreift ein heißes Eisen, das nicht jedermann erfolgreich zu schmieden vermag. Nun zeigt aber die Erfahrung, daß die Lehrtöchter und Lehrlinge – die alle in einem oft stürmischen Entwicklungsalter stehen – nur gewinnen können, wenn sie fachkundig und vor allem auch mit hohem ethischen Verantwortungsbewußtsein über die wichtigsten Lebensprobleme aufgeklärt werden. Dabei stehen selbstverständlich auch sexuelle Fragen zur Diskussion.

Nun hat auch das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern eine wegleitende Konferenz veranstaltet, deren Hauptzweck darin bestand, die Direktoren und Leiter der gewerblichen Berufsschulen grundsätzlich über ein höchst aktuelles Problem zu orientieren und dabei die Meinung des zuständigen Bundesamtes bekanntzugeben. Fürsprecher Hans Dellsperger als Chef der Sektion für berufliche Ausbildung amtierte als Leiter dieser Arbeitstagung, die nach den Möglichkeiten der sinnvollen Einführung des Lebenskundeunterrichtes an den Lehrlingsklassen mit gewerblichen Berufen suchte. Wie Adjunkt Schmid darlegte, werde die Einführung des Lebenskundeunterrichtes in den ordentlichen Pflichtunterricht keine Erhöhung der Pflichtstunden zahlen zur Folge haben.

Stark beachtet wurde der Vortrag von Fräulein Dr. H. Thalmann, der Leiterin der Berufsschule für Verkauf in St. Gallen. Die Äußerungen bezogen sich auf die empirischen Ergebnisse getesteter Versuche über Lebenskunde an Lehrtöchterklassen. Die Referentin stellte mit Genugtuung fest, daß sich dieser Lebenskundeunterricht an der Berufsschule belebend und anregend auswirkt.

Verschiedene Referenten zeigten den Einbau dieser Probleme in den Unterricht in den einzelnen Fächern (Muttersprache, Literatur, Kunst und Musik, Staats- und Wirtschaftskunde und selbst auch in der Buchhaltung).

Von Bedeutung ist das Ergebnis der Tagung, daß die Schulleiter bereit und entschlossen sind, den Lebenskundeunterricht an den Berufsschulen nach den gegebenen Möglichkeiten einzuführen und zu fördern.

Nachdrücklich verwies man auch auf die unverkennbare Tatsache, daß die Lehrlingsjugend in einem kritischen Alter steht. Besonders der auch oft etwas abrupte Übergang von der Alltagsschule mit der verhältnismäßig großen Freizeit in den strengen Werktag einer Berufslehre in einem völlig anders gearteten Arbeitsmilieu stellt Probleme, die nicht von jedem jungen Menschen ohne Schwierigkeiten gemeistert werden können. Es können spannungsgeladene Situationen entstehen, aus denen sich nicht immer ohne fremde Hilfe ein Ausweg finden läßt. Vielfach wird diese werktätige Jugend im Strudel der Hochkonjunktur mehr oder weniger ihrem Schicksal überlassen, besonders auch dann, wenn nicht die besorgten Eltern verständnisvoll versuchen, der Tochter oder dem Sohn helfend zur Seite zu stehen.

Wie Pfarrer Hofmann aus Interlaken, der sich als Berater und Referent gerne zur Verfügung stellt, mit großem Einfühlungsvermögen darlegte, hängt dieser Lebenskundeunterricht wesentlich von der Persönlichkeit des Referenten ab. Der psychische und physische Reife prozeß des Jugendlichen bedarf der Führung und Erziehung. Neben allgemeinen Fragen sollen auch intime Probleme besprochen werden, jedoch nicht nur auf rein biologischer Grundlage. Die Lehrlingsjugend löst sich allmählich vom Elternhaus, sie steht oft scheinbar verlassen im fremden Milieu und ist den verschiedensten und keineswegs immer vorteilhaften Einflüssen ausgesetzt.

Diese Jugend sucht oft eine verständnisvolle Hilfe. Von entscheidender Bedeutung kann die erzieherische Betreuung sein.

Es besteht heute ohnehin die Gefahr, daß die vielfachen Bemühungen im Lehrlingsalter etwas zu sehr auf die berufliche Ertüchtigung ausgerichtet sind, weil das Nützlichkeitsdenken im Vordergrund steht. Die Ausrichtung auf die steigenden Anforderungen in der Praxis lassen solche Bestrebungen verständlich erscheinen, doch darf nicht übersehen werden, daß im beruflichen und staatsbürgerlichen Leben schließlich der ganze Mensch im Mittelpunkt stehen muß. Deshalb dürfen ja die allgemein bildenden Fächer nicht vernachlässigt werden, ja sie müssen wieder stärker in Erscheinung treten. Übrigens im Sinne des Bundesgesetzes über die Berufsbildung, das die theoretische Schulung in der Berufsschule gleichwertig neben die praktische Ausbildung in der Werkstatt stellt.

Nur bei einer harmonischen Betreuung im Sinne einer ganzheitlichen Erfassung der Lehrlingsjugend können die mannigfachen Bemühungen um die Lehrtöchter und Lehrlinge zum zufriedenstellenden Erfolg führen. Der volle und möglichst vielseitige Einsatz im Dienste der heranwachsenden Jugend lohnt sich!

–5.

Interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen

Die Erziehungsdirektion der nordwestschweizerischen Kantone Bern, Luzern, Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Land und Aargau hielten in Basel unter dem Vorsitz ihres diesjährigen Präsidenten, Regierungsrat Arnold Schneider, Erziehungsdirektor des Kantons Basel-Stadt,

ihre Jahreskonferenz ab, die die interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen zum Gegenstand hatte.

Die Konferenz nahm die Berichte über die bisher geleistete Arbeit der früher eingesetzten Kommission für den einheitlichen Beginn und Gestaltung des Fremdsprachenunterrichtes sowie der Kommission für die Koordination der Erziehungsheime entgegen und bezeichnete es in diesem Zusammenhang als wünschenswert, daß jeder der sechs Kantone zur Grundlagenbeschaffung ein Leitbild für Jugendhilfe-Institutionen ausarbeiten läßt.

Unter den behandelten Themen befanden sich ferner Fragen der Gestaltung des neunten Schuljahres und der einheitlichen Festsetzung des Beginnes der Schulpflicht. Die Erziehungsdirektoren der nordwestschweizerischen Kantone erklärten sich ferner bereit, die Vorarbeiten für die Schaffung der gesetzlichen Voraussetzungen so voranzutreiben, daß die Verlegung des Schuljahresbeginns auf einen Zeitpunkt nach den Sommerferien im Sinne der Empfehlung der gesamtschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz im Jahre 1972 erfolgen könnte. Da nicht sämtliche Traktanden behandelt werden konnten, wird die Konferenz zu Beginn des Jahres 1969 eine weitere Arbeitssitzung abhalten.

(«Vaterland»)

Die Mittelschule von morgen

G. R. Die 105. Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer vom 15. und 16. November in Baden, war für Luzern (und die Innerschweiz) in doppelter Hinsicht bedeutungsvoll. Zum Nachfolger des turnusgemäß zurücktretenden Präsidenten, Rektor Werner Uhlig (Genf), wurde gewählt: Dr. Josef Bischofberger, Lehrer für Chemie an der Kantonsschule Luzern. In seinem Jahresbericht konnte der abtretende Präsident u. a. mitteilen, daß die «Schweizerische Zentralstelle für die berufliche Weiterbildung der Gymnasiallehrer» ihre Tätigkeit im Jahre 1969 in Luzern aufnehmen werde. Die Gründung dieser Institution war von der Vereinsversammlung anlässlich der Genfer Studienwoche im Herbst 1967 gewünscht worden. Dank der verständnisvollen Unterstützung durch die Behörden, vor allem die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, konnte dieser Wunsch nun innert Rekordfrist erfüllt werden. Die Statuten und ein Budget pro 1969 liegen vor. Die Badener Tagung, die von über 600 Teilnehmern aus der ganzen Schweiz besucht war, befaßte sich im übrigen nach der Beratung der geschäftlichen Traktanden mit dem Problem «Wie schaffen wir die Mittelschule von morgen?». Eine Reihe kompetenter Referenten orientierte über Schulreformen in verschiedenen Staaten Westeuropas, legte Modelle dar für ein zukünftiges schweizerisches Gymnasium und zeigte – was besonders bedeutsam ist – welche Reformen schon heute, im Rahmen der neuen Maturitätsanerkennungsverordnung, realisierbar sind. Das Bildungswesen ist auch bei uns in Fluß gekommen; die schweizerischen Gymnasiallehrer sind bereit, zum Wohl der ihr anvertrauten Jugend, die Reformen, die sich aufdrängen, zu verwirklichen

(«Zuger Tagblatt»)

Assoziierte Schulen der UNESCO

Pädagogen aus allen Teilen unseres Landes trafen sich am 5. Oktober in Lausanne, um unter dem Vorsitz von

Dr. Charles Hummel, Generalsekretär der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission, an der Jahresversammlung der «assozierten Schulen der UNESCO» teilzunehmen. Es handelte sich dabei um aufgeschlossene, experimentierfreudige Lehrer, die mit modernen Methoden ihre Schüler an die großen Probleme unserer Zeit heranzuführen und sie im Geiste internationaler Verständigung erziehen.

Nachdem ausführlich über grundsätzliche Fragen sowie über die im vergangenen Jahre durchgeführten Programme und über die Maßnahmen zur stärkeren Verbreitung der «assozierten Schulen» in der Schweiz diskutiert worden war, wurde eine im Rahmen dieser Bestrebungen entstandene Arbeit einer Lausanner Schulklasse besichtigt: eine sehr instruktive und auch ästhetisch vorzüglich gelungene Ausstellung über Indien.

Aus Kantonen und Sektionen

Uri: *Lehrerkonferenz – Regierungsprogramm.* Am 18. November tagte die Urner Lehrerschaft in der Aula zu Altdorf. Vorgängig hatte man in einem Gedenkgottesdienst all der verstorbenen Kollegen gedacht. Herr Erziehungsrat Dr. med. R. Diethelm, Frau Christen, dipl. Heilgymnastin, und Frau R. Haußener, Universitäts-turnlehrerin in Basel, sprachen in drei Referaten, warum das Haltungsturnen heute ein dringendes Gebot der Zeit sei. Der Urnerische Lehrerverein hat wohl ein heißes Eisen angefaßt, das mit vielen Schulproblemen belastet ist, aber die Sorge um die anvertraute Jugend zwingt, diese Frage der Volksgesundheit zu erörtern und auf vorbeugende und heilende Maßnahmen Umschau zu halten.

Am Nachmittag war die Sonderschule und deren Zweck und Organisation Gegenstand der Weiterbildung. Herr Rektor Peter Brand entledigte sich dieser nicht leichten Orientierung mit großem Geschick. Ein Rundgang durch die Schulräumlichkeiten und die ausgestellten Schülerarbeiten haben bekundet, daß man den geisteschwachen Kindern in einer solchen Tagesschule erfolgreich helfen kann. Herr Regierungsrat Brücker sprach als Erziehungschef darauf im Tagungssaal zur Lehrerschaft. Er verlangte vor allem einen ausdauernden Einsatz in der Schulstube und eine große geistige Beweglichkeit. Viele Probleme harren noch der Verwirklichung, wenn auch in letzter Zeit Uris Schulen manche Sprossen eingesetzt bekamen: Kindergärten in allen größeren Ortschaften, Kreisschulen für Hilfsklassen und Werkklassen, Ausbau der Mittelschulen, Gratisabgabe der Lehrmittel, Einführung des 8. Schuljahres im ganzen Kanton, usw. Die Konferenz schloß mit der Generalversammlung, die leider bei stark gelichteten Reihen am späten Nachmittag stattfinden mußte, weil die Zugverbindungen ins Oberland zum Aufbruch mahnnten. Immer noch spürt man beim Verlesen der Mutationen, daß wir einen großen Fluß im Lehrkörper haben. So stand die diesjährige Herbstkonferenz wiederum im Dienste der Weiterbildung, aber auch der Standortbestimmung zwischen Schulmännern und vorgesetzter Behörde.

r.